

Integration statt Subordination!

Plädoyer für die Eingliederung der Wirtschaftswissenschaften in den Kanon allgemeinbildender Fächer – Eine Replik

Von Eveline Wuttke und
Gerhard Minnameier

In seinem Beitrag „Integration statt Separation“ im UniReport Nr. 4 vom 11. Juli 2014 legt Tim Engartner dar, weshalb nach seiner Auffassung „mehr ökonomische Bildung“ an deutschen Schulen und ein eigenständiges Fach „Wirtschaft“ nicht notwendig bzw. sogar kontraproduktiv seien. Die angeführten Argumente sind aus ökonomischer und wirtschaftspädagogischer Sicht sachlich nicht überzeugend. Wir halten sie zudem unsererseits für kontraproduktiv, und zwar aus folgenden Gründen, die nachfolgend genauer erläutert werden:

1. Engartners Überlegungen laufen tendenziell eher auf eine Unterordnung der Wirtschaftswissenschaften unter eine als übergreifend verstandene sozialwissenschaftliche Perspektive hinaus. Er nennt das „Integration“. Wirkliche Integration würde hingegen bedeuten, dass man die Ökonomik in den Kanon der allgemeinbildenden Fächer integriert.

2. Qualitativ hochwertiger Unterricht in einer so wichtigen Domäne wie den Wirtschaftswissenschaften erfordert fachlich entsprechend qualifiziertes Personal, das man nur bekommt, wenn es ein entsprechendes Studienfach in den Lehramtsstudiengängen gibt; und das gibt es nur, wenn auch ein entsprechendes Unterrichtsfach angeboten wird.

Einigkeit besteht sicher in der Einschätzung, dass in Hessen mit der Einführung des verpflichtenden Faches „Politik und Wirtschaft“ ein Schritt in die richtige Richtung gegangen wurde. Nachdenklich stimmt jedoch, dass in den Lehrplänen für dieses Fach (und vor allem für Engartners Auslegung des Verhältnisses von Politik und Wirtschaft) die Ökonomik weniger als eine grundlegende und entwickelte Wissenschaft thematisiert wird, sondern mehr unter dem Aspekt, dass wirtschaftskundliches Wissen die Basis für eine darüber hinausgehende politische und soziale Beurteilung bildet.¹ Zudem hatte die Einführung dieses Faches bislang nur unzureichende Konsequenzen für die Lehrerbildung. Solange angehende Lehrkräfte für Politik und Wirtschaft ihr Studium weitgehend „wirtschaftsfrei“ absolvieren können, ist nicht zu erwarten, dass aus solchen Studiengängen qualifizierte Lehrpersonen für wirtschaftliche Bildung hervorgehen. Wie wir aus vielen aktuellen Studien zur Lehrerbildung wissen, ist das Fachwissen einer Lehrperson ein entscheidender Prädiktor für erfolgreiches Unterrichtshandeln

und für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler.

Fachwissen und -didaktik – im Studium unterrepräsentiert

Ein Argument Engartners wider die „ökonomische Wende“ ist, dass diese sich weder fachdidaktisch noch fachwissenschaftlich begründen lasse. Gehen wir einmal davon aus, dass mit „ökonomischer Wende“ ein eigenständiges Fach Wirtschaft gemeint ist. Gehen wir weiter davon aus, dass für dieses Fach Lehrkräfte in der Disziplin

Frage an, ob man ökonomische Bildung als einen *integrativen* Bestandteil zeitgemäßer Allgemeinbildung verstehen will oder ob man meint, dass ein Fach Wirtschaft – wie Herr Engartner polemisch formuliert – „die Allgemeinbildung auf dem Altar der Interessen opfert“.

Moderne Ökonomik bereichert Sozialwissenschaften

Mehr noch: Dem Separatfach Wirtschaft wird weiterhin vorgeworfen, es bringe die Totalbewirt-

Psychologie, Soziologie oder Theologie in einem Integrationsfach kombiniert werden. Wir sehen hier keinen Grund, warum man es im Hinblick auf die Wirtschaftswissenschaften anders sehen sollte.

Welcher Weg letztlich der bessere ist (eigenständiges Fach oder Integrationsfach), wäre ansonsten auch eine empirische Frage. Die Frankfurter Wirtschaftspädagogik ist gerne bereit, mit dazu beizutragen, sie auf der Basis eines entsprechenden Forschungsdesigns zu beantworten.



Eveline Wuttke
ist Professorin für Wirtschaftspädagogik, insbesondere empirische Lehr-Lern-Forschung.

Gerhard Minnameier
ist Professor für Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftsethik.

Beide forschen und lehren im
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Goethe-Universität.

Foto Wuttke: Dettmar; Foto Minnameier: privat

Wirtschaft ausgebildet werden müssten, was bei einem Integrationsfach häufig nicht der Fall ist. So stellen es viele Prüfungsordnungen den Studierenden frei, wo sie ihren Schwerpunkt setzen. Studien (z.B. Wuttke 2008²) zeigen, dass dieser weit häufiger in Politik als in Wirtschaft gesetzt wird und dass einige angehende Lehrkräfte völlig ohne Wirtschaftskennntnisse aus dem Studium gehen. Hier drängt sich die Frage auf, wie sie mit einem solchen Wissensstand fachwissenschaftlich und fachdidaktisch kompetent agieren sollen. Und mit Blick auf Fachdidaktik und Fachwissenschaft gibt es dann durchaus belastbare Evidenz, dass die ökonomische Wende in Form eines eigenständigen Faches Wirtschaft zielführend sein könnte. Denn wir wissen aus einer großen Zahl aktueller Befunde in der Lehrerbildung, dass Fachwissen und fachdidaktisches Wissen zentral sind für erfolgreiches Lehrerhandeln.

Tim Engartner wirft dann die Frage auf, ob man angesichts des Fachkräftemangels im Land der Ingenieure nicht eher ein Fach Technik an Schulen bräuchte. Erstens muss ein Fach Wirtschaft das Fach Technik nicht ausschließen. Sinnvoll ist vermutlich beides. Zweitens ist Technik sehr naturwissenschaftsaffin, und die Naturwissenschaften sind im Kanon der Allgemeinbildung vielfältig und stark vertreten. Wirtschaft fehlt aber sowohl im Sinne einer grundlagen- als auch im Sinne einer gestaltungsorientierten Disziplin. Hier knüpft natürlich auch die grundsätzliche

schaffung des Lebens mit sich und unterwerfe dann das gesamte Leben einer Kosten-Nutzen-Kalkulation, „die alles Tun und Trachten – von der Aufnahme des Studiums bis hin zur Familiengründung – unter den ökonomischen Vorbehalt des ‚Sich-Rechnen-Müssens‘ stellt“. Ein solches Argument bestätigt alle Vorurteile gegen die Wirtschaftswissenschaften, die im Rahmen ökonomischer Bildung eigentlich auszumerzen wären! Moderne Ökonomik ist weit entfernt von einer auf eigeninteressiertes Handeln zur Erzielung rein monetärer Vorteile gerichteten Betrachtungsweise. Als Beleg mag im vorliegenden Kontext vielleicht der Verweis auf die zahlreichen Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften genügen, die insbesondere für solche Perspektiven-erweiterungen ausgezeichnet wurden und die die Sozialwissenschaften selbst maßgeblich bereichert haben.³

Engartner zufolge „löst ein Unterrichtsfach ‚Wirtschaft‘ ökonomische Zusammenhänge aus dem sozialwissenschaftlichen Kontext heraus“. Aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht kann man das als disziplinär-hegemoniale Inanspruchnahme verstehen. Niemand würde heute argumentieren, eigenständige Unterrichtsfächer wie Physik, Chemie oder Biologie würden diese aus dem naturwissenschaftlichen Kontext herauslösen; und noch weniger, sie müssten aus Gründen der Vernetzung und einer verantwortlichen Perspektive mit Philosophie,

1) Als zentrale Intention für „Politik und Wirtschaft“ am Gymnasium wird im Lehrplan (S. 2) z. B. genannt:

- „Gestaltung des sozioökonomischen und technologischen Wandels;
- Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen;
- Sicherung der materiellen Lebensbedingungen und die Zukunft der Arbeit;
- Sicherung und Ausbau der Partizipation und Menschenrechte;
- Sicherung des Friedens“.

2) Wuttke, E. (2008): Zur Notwendigkeit der Integration von ökonomischer Bildung in die Allgemeinbildung und in die Lehrerbildung. In: D. Bolscho & K. Hauenschild (Hg.):

Ökonomische Grundbildung mit Kindern und Jugendlichen. Frankfurt/M.: Lang, 133-144.

3) Man denke nur z. B. an James M. Buchanan (Entwicklung der kontrakttheoretischen und konstitutionellen Grundlagen der ökonomischen und politischen Beschlussfassung), Gary S. Becker (Ausdehnung der mikroökonomischen Theorie auf einen weiten Bereich menschlichen Verhaltens und menschlicher Zusammenarbeit), Amartya Sen (grundlegenden theoretische Beiträge zur Wohlfahrtsökonomie, u. a. in Entwicklungsländern) oder Elinor Ostrom (Analyse ökonomischen Handelns im Bereich Gemeinschaftsgüter).

Überblick

Aktuell	2
Forschung	9
Kultur	13
Wahlen	14
Jubiläum	18
Campus	21
Impressum	21
International	25
Bücher	26
Bibliothek	27
Freunde	28
Studium	29
Menschen	30
Termine	31